

Justus-Liebig-Universität

Wintersemester 2016/17

Fachbereich 03 - Gesellschaftswissenschaften

im Studiengang

Gesellschaft und Kulturen der Moderne, Master of Arts (4. Semester)

Hausarbeit

Seminar: Praktikumsnachbereitung

Dozentin: Dr. Michaela Fink

geschrieben von Nourzaman Riazi

Matrikelnummer: 7032587

Thema:

Aspekte der kulturellen Erziehung

Forschungsfrage:

**Welche kulturellen Aspekte sollten bei der pädagogischen Arbeit mit den Kindern
mit Migrationshintergrund berücksichtigt werden?**

Nourzaman Riazi

Höhlerstr. 25/ 35423 Lich

Tel.: 0152 342 605 74

E-Mail: Nourzaman.Riazi@sowi.uni-giessen.de

Abgabe der Arbeit: 29.09.2017

Inhaltverzeichnis

1) Einleitung.....	3
2) Kultur, Erziehung/ interkulturelle Erziehung!	5
– Kultur.....	5
– Kulturelle Aspekte (vgl. Bennet, M. 1986, 1993 und 2004).....	6
– Erziehung	10
– Interkulturelle Erziehung	13
3) Ein zusammengefasstes Fazit	16
4) Literatur	17
5) Schriftliche Erklärung.....	18

1) EINLEITUNG

Das Thema einer heftigen Diskussion in den vergangenen Jahren, was für viele Wissenschaftler in verschiedenen Disziplinen zu einer Grundfrage wurde, ist Migration. Manche gesellschaftliche Phänomene in diesem Zusammenhang lassen sich so konstruieren: wie man mit kulturellen Gütern jeder Gesellschaft bezogen auf die jugendlichen Auswanderer handeln soll, in wieweit eine kulturelle Diversität und Unterschiede akzeptabel sein können, weiterhin welche Rolle Erziehung und pädagogische Arbeit dabei spielen können und schließlich, welche Schwerpunkte für diese Arbeit festgelegt werden sollen.

In dieser Arbeit beschäftige ich mich aufgrund meines Praktikums in der Stiftung Arnsburg mit dem Hauptthema kulturelle Erziehung und versuche auf dieser Basis, manche bestehende kulturelle Aspekte für eine erzieherische Arbeit zu finden.

Die rasante Erweiterung der digitalen Kommunikation und darüber hinaus die Erleichterung des Informationsflusses, die sich als maßgebende Grundbedürfnisse der Verbreitung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Globalisierung identifizieren lassen, ermutigen und motivieren die in Schwierigkeiten geratenen Menschen dazu, in ein sichereres und freieres Gebiet auszuwandern, wo es noch ausreichende Ressourcen gibt. Bedingt durch diese Entwicklung, d.h. aufgrund der Vernetzung der Gesellschaften und der Erleichterung des Informationsflusses, kommen die Menschen zu einer Entscheidung, die viele kulturelle Aus- und Nebenwirkungen mit sich bringt, nämlich zur Migration. „Die Entscheidung zur Migration ist das Ergebnis von „Push“- und „Pull“-Kräften, „push away“ vom Ort des Weggangs, „pull“ zum Ankunftsort, der überall sein kann. Der Push-Faktor verweist auf einen niedrigeren Lebensstandard, auf das Leiden derjenigen, die eine Migration in Erwägung ziehen, der Pull-Faktor auf einen Überschuss an Wissen, auf Ideenreichtum und Netzwerke“ (Galtung, J. in, Butterwegge, C., & Hentges, G. 2009, S. 11).

Diese Mechanismen motivieren die unter Druck stehenden Menschen manchmal so stark, dass sie nicht dazu kommen, Überlegungen über die Zukunft ihrer Nachkommen, d.h. welches Schicksal diesen bevorsteht, anzustellen. Die

Grundbedürfnisse nehmen also im Leben dieser Menschen so viel Raum ein, dass ihnen keine Zeit für derartige Gedanken über die Zukunft übrigbleibt.

Zunächst befasse ich mich mit den oben angesprochenen Begriffen, und danach setze ich mich mit den kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten auseinander, die bei einer pädagogischen Arbeit unbedingt berücksichtigt werden müssen. Abschließend stelle ich noch einige Fragen, die noch offen sind und auf die man in Zukunft genauer eingehen sollte.

2) KULTUR, ERZIEHUNG/ INTERKULTURELLE ERZIEHUNG!

– KULTUR

„Die modernen, global vernetzten Gesellschaften sind einem rasanten, teilweise überraschenden historisch-gesellschaftlichen und kulturellen Wandel unterworfen. Die Notwendigkeit eines sinnvollen Umgangs mit diesen Veränderungen und ihren Folgen erfordert ein lebenslanges Neu- und Umlernen“ (Melzer, W., et al. 2012, S. 686-687). Als Beispiel für einen derartigen Wandel kann man die Veränderungen, die in Deutschland stattgefunden haben, anführen: bedingt durch die internationale Arbeitsmigration, das weltweite Flüchtlingselend, durch den Zusammenbruch des Ostblocks, durch den europäischen Einigungsprozess sowie durch vielfältige Prozesse der globalen wirtschaftlichen Vernetzung fanden dort während der letzten Jahrzehnte bedeutende Veränderungen statt, wobei die Gesellschaft multikulturell wurde (vgl. ebd.). Diese Multikulturalität und den davon abhängigen kulturellen Wandel in der Gesellschaft kann man in vielen Ländern beobachten, ein Phänomen, das viele Menschen geängstigt hat, und das gleichzeitig seine Vor- und Nachteile hat mit sich getragen hat.

„Zunächst kann also festgehalten werden, dass für die Migrationsgesellschaft und ihre Bildungszusammenhänge Zugehörigkeitsunterschiede und Zugehörigkeitsunterscheidungen bedeutsam sind“ (Mecheril, P. 2010, S.13). Hält man diese Unterscheidungen bei der Erziehung nicht für wichtige Elemente, so würde bei den erzieherischen Bemühungen etwas Wesentliches fehlen

Die Unterschiede und der Vergleich zwischen dem, was ich bin und was die anderen sind, vergrößern ein Phänomen oder eine Bedeutung, was man wahrnimmt und dem man einen Namen geben möchte. Dieses Subjekt, das wahrgenommen wird und vielleicht nur schwer zu definieren ist, bezeichne ich zunächst mit „Kultur“.

Bevor ich auf Interkulturalität und interkulturelle Erziehung näher eingehe, sollte zunächst einmal geklärt werden, was unter diesem Kulturbegriff zu verstehen ist. „Der Gedanke, dass Kultur ein zentraler Lerngegenstand ist und die Einführung in die Kultur, die Enkulturation, den Kern des Prozesses der Erziehung und Bildung ausmacht, ist nicht neu“ (z.B. Loch 1968). Ich betrachte in diesem Zusammenhang nur den Teil, der zur

Erziehung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund passt, denn sonst würde diese Diskussion zu weit gehen.

Für diesen schwer definierbaren Begriff Kultur hat es im Laufe der Zeit verschiedene und manchmal auch unterschiedliche Bedeutungen und Definitionen gegeben. Die Erklärungen für diesen Begriff sind derart widersprüchlich, dass das manche Wissenschaftler dazu gebracht hat, mit einem antizipierten Angriff für die „Abschaffung des Kulturbegriffes“ zu plädieren: vielfältige Definitionen für diesen Begriff wurden als Schwachstelle argumentiert, und das sollte ein Begraben verdienen (vgl. Hann, C. 2007).

Grundsätzlich kann man feststellen, dass Kultur etwas ist, was mit Menschen zu tun hat, und zwar mit mehreren Personen: sie „ist die kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet“ (Hofstede, 2012, S. 4). Kultur besteht aus Denk-, Fühl- und Handlungsmustern und zeigt sich in sichtbaren und unsichtbaren Manifestationen. Letztere sind z.B. Werte und Normen, erstere sind bspw. Symbole wie Trachten oder Begrüßungsrituale (vgl. ebd., S. 2, S. 7 f.).

Kultur als Bestandteil der Forschung von Sozialwissenschaften ist ein Subjekt, das für die Aufklärung unterschiedlicher Perspektiven einer allgemeinen Betrachtungsweise des Sozialen gebraucht und eingesetzt wird. Dabei wird sie weniger differenzierungstheoretisch, normativ oder totalitätsorientiert gefasst, sondern ihre theoretische Grundlage besteht aus einem bedeutungsorientierten Kulturbegriff, „der die Sinn- und Symboldimension sowie die historische Kontingenz der sozialen Praktiken, der Lebensweisen, der materiellen Artefakte, kognitiver Wissensordnungen und Wahrnehmungsmuster betont“ (Moebius, 2015, S. 8-9).

– **KULTURELLE ASPEKTE (VGL. BENNET, M. 1986, 1993 UND 2004)**

In der vorliegenden Arbeit benenne ich zunächst Milton Bennet's fünf Aspekte von Kultur und versuche dann zu erklären, warum eine Berücksichtigung dieser Aspekte bei der pädagogischen Arbeit notwendig ist. Die Aufzählung dieser fünf Aspekte basiert auf den Interaktionen zwischen Menschen mit kultureller Vielfalt, und gleichzeitig hilft ihre Beachtung, Konflikte zu beseitigen.

Darüber hinaus regen diese kulturellen Aspekte zu der Überlegung an, wie wichtig kulturelle Unterschiede und Diversität sind, und was man für die Beseitigung von Missverständnissen tun kann.

Bennet hatte die folgenden fünf kulturellen Aspekte zusammengestellt:

Sprachgebrauch und Wahrnehmung:

Die Art und Weise, wie man die Sprache verwendet, definiert Bennet als Sprachgebrauch, der für eine Kommunikation zwischen unterschiedlichen sozialen Kulturkontexten benutzt wird. Scheinbar geht es hierbei um eine Bedeutung von Diskurs, z.B. welche semantischen Kontexte für eine Begrüßung oder Verabschiedung benutzt werden, wie die Leute miteinander diskutieren oder verhandeln, welche sprachliche Darstellung für Komplimente oder Fragen verwendet wird, weiterhin welche Anweisungen zu geben sind, um einen Weg zu beschreiben, um zu streiten, um zu kritisieren. usw. Das alles kann man als einen kulturabhängigen Aspekt deuten.

Die Wahrnehmung dagegen bezeichnet Bennet als einen parallelen kulturellen Aspekt. Er geht davon aus, dass unsere Wahrnehmung von Zeichen, Symbolen, Farben, Darstellungen sogar von Körpersprache usw. auch einen kulturellen Hintergrund besitzen muss, weil wir in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche Wahrnehmungen der gleichen Symbole feststellen können. Dabei geht es um eine sprachliche Interpretation unserer Wahrnehmungen.

Nonverbales Verhalten:

In den Kommunikationswissenschaften gibt es verschiedene Ansätze und Diskussionen über nonverbale Kommunikation. Die untenstehende Abbildung 1 erklärt die Art und Weise dieser Interaktion ausführlich.

Bennet verwendet einen Teil dieser Kommunikation und nennt das „Nonverbales Verhalten“, was er für interpretationsbedürftig hält, und von dem wir unbewusst Signale erhalten. Eine Abhängigkeit dieser Interpretation von Kultur kann immer zu Missverständnissen und sogar zu Konflikten führen. Es handelt sich dabei um eine unbewusste Deutung, weil wir diese Art von Kommunikation im Zusammenhang mit unseren Normen und Werten wahrnehmen und verstehen. Deshalb ist nonverbales Verhalten ein Aspekt der Kultur.

Das impliziert Distanz (z.B. physischer Abstand), Augenkontakt, Gestik, Körpersprache (z.B. Mimik), die Stimmqualität (z.B. Höhe, Tonfall) und Berührungen.

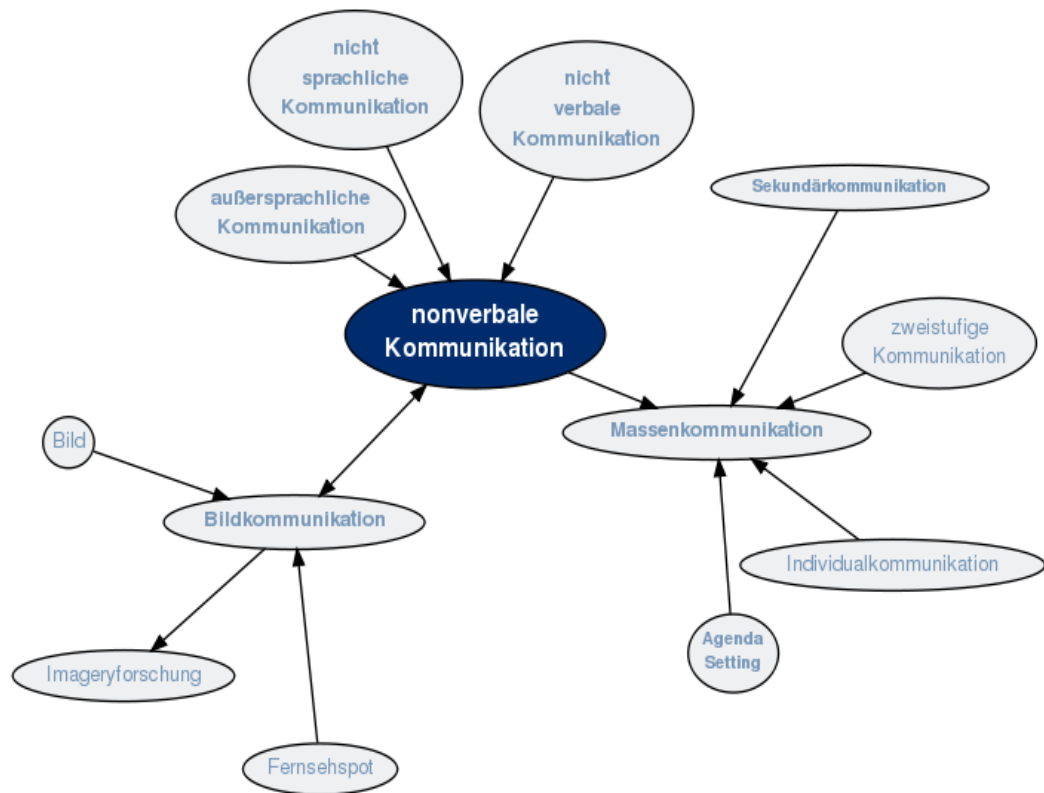


Abbildung 1

Kommunikationsstil:

Als Kommunikationsstil bezeichnet Milton Bennet, der sich dabei auf Edward T. Halls Aussagen über Kommunikationsunterschiede bezieht, Kulturen mit eher hohem Kontextbezug und Kulturen mit eher niedrigem Kontextbezug¹. Personen aus einer Kultur mit einem hohen Kontextbezug konzentrieren sich im Gespräch zwar auf verbale

¹ Nach Hall gibt es bei der Kommunikation zwei Kontextbezüge für die Konzepte, die man zur Informationsgewinnung bzw. Informationsverarbeitung und auch für die dazu notwendige Vernetzung benutzt: „High Context“, d.h. Verwendung in einem hohen (hoch im Sinne von stark) Kontext, und „Low Context“, d.h. Verwendung in einem niedrigen (niedrig im Sinne von schwach) Kontext. Hoher kultureller Kontext bedeutet, dass man in diesen Kulturen bei einem Gespräch zwar die Dinge beim Namen nennt, aber man sollte dabei vermeiden, zu stark ins Detail zu gehen und zu viele Einzelheiten aufzuzählen, denn das wird als Schwäche ausgelegt. Kontextfaktoren wie z.B. der Gesichtsausdruck von Gesprächspartnern, Anspielungen, die Umstände der Begegnung usw. sind bei einer Interaktion wichtige vermittelnde Elemente. Zu diesen „High Context“-Kulturen gehören nach Hall Länder Südeuropas (Spanien, Frankreich), viele asiatische Länder (u.a. China, Japan usw.), afrikanische Länder und Länder Lateinamerikas. Für „Low Context“-Kulturen ist nach Hall dagegen charakteristisch, dass es bei der Kommunikation um eine präzise Weitergabe von Informationen geht, d.h. dass man sich eindeutig und unmissverständlich klar ausdrückt. Dieser kulturelle Kontext ist viel direkter, denn was gesagt wird, ist auch so gemeint. Es besteht beim Gesprächspartner kein Anspruch auf bereits vorhandene Informationen oder auf eine darauf bezogene Interpretation. Zu den „Low-context“-Kulturen gehören die USA, Kanada, skandinavische Länder, die Beneluxländer und Großbritannien.

Äußerungen, aber nonverbale Ausdrucksmittel (wie Gesichtsausdruck usw.) und auch das Umfeld beziehen sie mit ein, denn beides hat bei ihnen einen hohen Stellenwert. Dagegen achten Angehörige einer Kultur mit niedrigem Kontextbezug nur auf verbale Äußerungen, d.h. im Gespräch werden präzise Ausdrücke und klare Worte verwendet, und nonverbale Ausdrucksmittel spielen kaum eine Rolle. Diese beiden Kontexte und Stile der Kommunikation unterscheiden sich so stark voneinander, dass es aufgrund des unterschiedlichen Kommunikationsstiles häufig zu Missverständnissen kommt.

Kognitiver Stil:

Wie die Menschen die Informationen ihrer Umwelt aufnehmen, wahrnehmen und verarbeiten, bezeichnet man als kognitiven Stil, und dieser ist stark abhängig von der jeweiligen Kultur. Bei der Aufnahme und Weitergabe eines bestimmten Informationsinhaltes werden unterschiedliche Positionen eingenommen: Zum einen werden konkrete Informationen bevorzugt, wogegen ein anderer Personenkreis mehr Wert auf abstrakte Informationen legt. Diejenigen, die sich für konkrete Informationen entschieden haben, suchen nach Antworten zu Fragen wie „wer“ und „was“ und versuchen, diese bei der Erläuterung ihrer Denkweise komplex (für Deutungen) zu nutzen. Dagegen wird der Personenkreis, der abstrakten Informationen den Vorrang gibt, mehr zu Theorien und Erklärungen tendieren und darüber hinaus die Antworten von Fragen wie „warum“ und „wann“ dazu nutzen, um ihr Wissen zu vervollständigen. Man kann feststellen, dass asiatische Kulturen sich eher für konkrete Informationen entscheiden, während Nordeuropäer und Nordamerikaner eher abstrakte Informationen bevorzugen. Diese unterschiedlichen Positionen bei der Informationssuche können bei verschiedenen Kulturen Langeweile oder sogar Missverständnisse verursachen.

Kulturelle Werte und Annahmen:

Als fünften Aspekt von Kultur definierte Bennet kulturelle Werte und Annahmen. Wie die Mitglieder einer Kultur sich bezogen auf ihre Werte orientieren und welche gesellschaftliche oder individuelle Annahmen für sie wichtiger sind, wird unter diesem Aspekt eingeordnet. Manche Entscheidungen, bewusst oder unbewusst getroffen, hängen eng mit diesem kulturellen Aspekt zusammen. Wir bevorzugen einen festen

klaren Rhythmus im Leben, d.h. Unordnung im Lebensablauf wird nicht toleriert. Alle diese Annahmen und Werte werden unter diesem Aspekt betrachtet und erläutert.

Wenn man diese Aspekte kennt und darüber hinaus auf seine Mitmenschen achtet, dann kann das dazu führen, dass sich in der betroffenen Person selbst und damit auch in der Gesellschaft Ruhe und Frieden ausbreiten. Sinnvoll ist das vor allem, wenn es um eine erzieherische und pädagogische Arbeit mit Jugendlichen aus verschiedenen Kulturen (nicht unbedingt aus verschiedenen Ländern) geht, wobei bei ständiger Beachtung dieser Aspekte auch versucht wird, die Jugendlichen davon zu überzeugen, dass diese Vielfältigkeit in ihrem Leben erstrebenswert ist.

– ERZIEHUNG

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung“ (Kant 1803, 448ff).

Erziehung, ein wichtiger Begriff in der vorliegenden Arbeit, hat viele Wissenschaftler und Philosophen damit beschäftigt, einen bestehenden und manchmal unbewussten Prozess in den Gesellschaften zu untersuchen und zu erläutern. Verschiedene Disziplinen in der Wissenschaft versuchten, aus Ihrer Sicht diesen Begriff und Prozess (Erziehung) entweder zu erklären oder einen besseren und präziseren Weg für ihre Durchsetzung vorzuschlagen.

Eine Vermittlung von „Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen jener Kultur, die eine Hilfe zum Konstruieren und zur Strukturierung von Persönlichkeit der Menschen in irgendeiner Weise bringen können, kann man als Erziehung definieren“ (vgl. Melzer, W., et al. 2012, S. 14). „Die Sache Erziehung wird aber nicht leichter, wenn man sich die Vieldeutigkeit und Weite des Begriffs Erziehung vor Augen führt: Er umfasst sowohl Absichten als auch Handlungen, Prozesse wie auch Ergebnisse. Dabei ist die Erziehung selbst „unsichtbar“ (Winkler 1996, 56), über den Zusammenhang von Absicht, Handlung, Prozess und Ergebnis können wir nur mutmaßen, welche Einwirkungen welche Effekte haben, ob die Prozesse entsprechend der Absichten verlaufen oder gar das Gegenteil des Beabsichtigten bewirkt wird, ist ungewiss“ (ebd.).

Obwohl im Laufe der Zeit für eine derartige Arbeit unterschiedliche Methoden vorgeschlagen und angewendet worden sind, orientierten sie sich alle immer nahe an einer Hauptdefinition von Erziehung. Bezogen auf das aktuelle Verständnis der

Erziehung handelt es sich um „die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene wie Eltern, Lehrer oder Erzieher und durch Institutionen, wie Schule oder sozialpädagogische Einrichtungen, auf ihrem Weg zur selbstständigen, selbstverantwortlichen und selbstreflexiven Persönlichkeit durch bestmögliche Entfaltung ihrer Dispositionen und Potenziale“ (ebd. S. 20).

Ziel der Erziehung ist es, die Menschen dazu zu befähigen, selbst- und mitbestimmen zu können, solidarisch zu sein, eine bestehende gesellschaftliche Ordnung zu bewahren und konfliktfrei daran teilzunehmen. „Die Erziehungsmittel und die Erziehungspraxis dürfen diesem Ziel weder widersprechen noch es behindern; Erziehen lässt sich danach unterscheiden, ob es ein intentionales Handeln (direkt eingreifender oder indirekt arrangierter Art) ist oder ob es ein funktionales Geschehen (nebenbei erfolgende Verhaltensbeeinflussung durch Institutionen, Systeme und Lebensumwelten) ist“ (ebd.).

Eine Gefahr taucht dann auf, wenn keine Auswertung dieser Erziehungsarbeit (zur Bestätigung ihrer Korrektheit) stattgefunden hat. Alle Versuche, Werte und Normen (im allgemeinem Sinn von Kultur) weiterzugeben, werden als wertvolle Arbeit angesehen. Also kann man jede Art dieser Versuche „als eine Hilfe bei der Entwicklung des Kindes/Jugendlichen zu einer individuellen, gereiften Persönlichkeit“ (ebd.) erklären.

Man könnte Erziehung auch aufteilen und diese entweder als „moralische Erziehung“ ansehen oder „im weiteren Sinne als pädagogisch gemeinte Lern- und Enkulturationshilfe“ interpretieren. So wird sie „unter dem Gesichtspunkt sozialer Interaktionen zwischen Lehrer/Eltern/Erzieher und Kind/Jugendlichem betrachtet“ (vgl. ebd.). Bezeichnet man Erziehung als soziale Interaktion in einem wechselwirkenden Prozess, dann „kommt man mit J. Oelkers zu der Auffassung, dass Erziehung ein nichtlinearer, nicht fest konzipierter, sondern aus den Erfahrungen „beider Seiten“ konstruierter, situationsabhängiger Aktions- und Reaktionsprozess ist, bei dem die Verantwortlichkeit immer mehr auf den Zögling übergeht“ (ebd.).

Man spricht in der Erziehung von einer Personalisation, wenn man sich auf das Individuum konzentrieren will. Personalisation als „Teilaspekt des komplexen pädagogischen Gesamtphänomens“ soll aufgrund von Bildung und Erziehung „die Entfaltung der individuellen Persönlichkeit des Menschen im Kontext seiner

gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Umwelt durch Förderung seiner Dispositionen und Potenziale“ ermöglichen. „Ziel dieser Personalisationsbemühungen ist die Mündigkeit, zu der Erziehung und Bildung gemeinsam beitragen“ (ebd.).

Bei einer gesellschaftlichen Betrachtung verwendet man den Begriff Sozialisation. „Als Modus eines allgemeinen und nicht gerichteten Interaktionsgeschehens ist das Sozialisationsparadigma dabei dem Begriff der Erziehung als bewusst intendierte, einseitige Einflussnahme logisch übergeordnet“ (ebd. S. 22) Erziehung ist „grundsätzlich kein zeitlich begrenzter und abschließbarer Vorgang, sondern geschieht immer dann, wenn Individuen an sozialen Kommunikations- und Handlungszusammenhängen teilnehmen, die Veränderungen im Individuum veranlassen, oder aber für die Verfestigung vorrangig entwickelter Persönlichkeitsmerkmale bedeutsam sind“ (Scherr 2006, 26).

Sie schließt „alle gezielten und bewussten Einflüsse auf den Bildungsprozess“ (Melzer, W., et al. 2012, S. 22) mit ein, wobei sie die Sozialisation jedoch so sehr beeinflusst, dass man eine definierte Unterscheidung zwischen Erziehung und Sozialisation kaum festlegen kann.

– **INTERKULTURELLE ERZIEHUNG**

„Wenngleich in den einführenden Worten zu Konzepten interkultureller Kompetenz häufig davon die Rede ist, dass Kultur nicht umstandslos mit Nation und Ethnizität assoziiert werden darf, findet sich in den meisten Konzepten ausnahmslos eine Auseinandersetzung mit internationalen und interethnischen Situationen. Angezeigt wird dies in Übungen und Aufgaben über Namen oder über den Gebrauch einer direkten technifizierenden Attribuierung, wie „der türkische Vater“, „die marokkanische Arbeiterin“. Je handlungsrelevanter die Ausführungen werden, desto eher wird der Kulturbegriff in einer unmittelbaren Verknüpfung mit Nationalität und Ethnizität gebraucht. Kulturelle Zugehörigkeit wird über national-ethnische Zugehörigkeit definiert. Damit trägt der affirmative Bezug auf „kulturelle Differenz“ zur Stärkung der national-ethnischen Unterscheidung bei, im Zuge derer „Wir“ und „Nicht-Wir“, gelegentlich in einer fraglosen Art und Weise, als Funktion national-ethnischer Zugehörigkeit begriffen wird. Mit dem Gebrauch ethnischer und nationaler Bezeichnungen, mit dem Bezug auf Nationalität und Ethnizität wird zugleich die sogenannte Herkunftskultur von Menschen mit Migrationshintergrund zum Mittelpunkt ihrer „anderen“ Kultur“ (Auernheimer, G, u.a. 2013. S, 21).

Aus dem heutigen pädagogischen Diskurs geht hervor, dass Interkulturalität nur dann verwendet wird, wenn sich eine Unterscheidung zwischen „Wir“ und „die Anderen“ finden lässt. Bei den national-ethnischen Überlegungen übersieht man oft, dass eine kulturelle Diversität in einer homogenen Gesellschaft ohne Präsenz der Fremden durchaus schon möglich ist; denn man beachtet dabei weniger die Subkulturen und die dazugehörigen obengenannten kulturellen Aspekte. Eine überzeugende Interpretation, was ich bin/verstehe, müssen alle sein/verstehen, ist immer aus irgendeinem Grund vorhanden: man sieht sozusagen nur sich selbst.

„Der pädagogische Diskurs folgt hierbei durchaus der pragmatischen Leitlinie, die lautet: Wo die als fremd Betrachteten auftauchen, bedarf es interkultureller Kompetenz [...]. Interkulturelle Kompetenz wird nachgefragt als eine Art Sonderkompetenz für Professionelle, die in einer Weise mit Differenz und Fremdheit beschäftigt sind, die ihr übliches Bewältigungs- und Gestaltungsvermögen übersteigt“ (Auernheimer, G, u.a. 2013. S, 16). Und deswegen verbirgt sich in der Bedeutung der interkulturellen Arbeit „das Begriffsspektrum der Ausländerarbeit und das der interkulturellen Pädagogik“. (Krüger, H. H. (Ed.). 2013, S. 361).

Immer wieder wird die Handlung einer Fachperson als Vertretung der kulturellen Mehrheit wahrgenommen, die „es mit Klienten zu tun hat, die kulturellen Minderheiten

angehören“. Fast immer wird mit einem Blick von oben so interpretiert, „dass nationale oder ethnische Mehrheitsangehörige als Professionelle den nationalen oder ethnischen Minderheitsangehörigen pädagogische Angebote machen“ (ebd. S. 17). Eine Reduzierung der Inhalte von Kultur wird dann problematisch, wenn diese nur als „Unterschied zwischen Minderheit und Mehrheit“ angesehen und interpretiert wird, um eine hierarchische Position der Menschen in der Gesellschaft festlegen zu können. „Kulturelle Differenz kann somit als Begriff verstanden werden, der bestehende Machtunterschiede nicht nur nicht in den Blick nimmt, sondern auch verschleiert. Der Blick auf Kultur kann von den strukturellen Bedingungen der Ungleichheit ablenken“ (Auernheimer, G. u.a. 2013. S. 22).

Die theoretischen Auseinandersetzungen über interkulturelle Pädagogik verursachen nur deswegen eine dauerhafte Diskussion, weil man dem Begriff Interkulturell selbst keine umfassende Bedeutung zuordnen kann. In einigen Fällen interpretiert man Interkulturalität als „die Faktizität der Migrationssituation“ mit dem Begriff Multikulturalität. (vgl. Hohmann 1983, S. 5). „Aber nicht nur die Bedeutung des Begriffes interkulturell, sondern auch die der Interkulturellen Pädagogik insgesamt bleibt außerordentlich umstritten. So wird gefragt, ob es einen aus der Allgemeinen Pädagogik auszugrenzenden Begriff der Interkulturellen Pädagogik legitimer Weise geben könne und wer deren AdressatInnen seien“ (Krüger, H. H. (Ed.). 2013, S. 364).

Im eigentlichen Sinn dieses Begriffs geht es in der heutigen Zeit darum, die Zweisprachigkeit bei Kindern zu fördern. Die Zielsetzung, eine Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erreichen, scheint aber eine riskante Forderung der interkulturellen Erziehung zu sein. „Interkulturelle Erziehung ist eine der möglichen pädagogischen Antworten auf eine Zuwanderung über Staats- und Kulturgrenzen hinweg“ (Nieke, W. 1995, S. 22).

Eine lange Diskussion anhand der Begrifflichkeit täuscht uns und verhindert, eine zufriedenstellende Lösung für dieses Phänomen zu finden, damit die Bedeutung von Kultur in der pädagogischen Arbeit irgendwie erhalten bleibt. Das langwierige Ringen um eine Anerkennung als Institution für „interkulturelle Erziehung, multikulturelle Erziehung, multiethnische Erziehung, antirassistische Erziehung, das interkulturelle Lernen und Training usw.“ (vgl. ebd. S. 22-23) hat einen großen Einfluss auf die

pragmatisch praktische Handlung in dieser Arbeit ausgeübt. Statt wissen zu wollen, ob ihre Arbeit interkulturelle-, multikulturelle- oder multiethnische Erziehung genannt wird, könnte ein methodisches System mit klaren Anwendungsmöglichkeiten für Pädagogen viel effektiver sein und ihnen so eine Richtung geben.

3) EIN ZUSAMMENGEFASSTES FAZIT

Im Prozess des Verstehens spielt die Deutung und Definition von Begrifflichkeiten eine große Rolle, jedoch dürfte das nicht zu den Auseinandersetzungen führen, die die Anwendbarkeit einer praktischen wissenschaftlichen Arbeit wie Erziehung beeinflussen. Das könnte man in vielen emanzipierenden kritischen Theorien in den Geisteswissenschaften herausfinden.

Kultur als ein abstrakter Begriff führt zu großen Diskussionen, die in einigen Fällen übertrieben wirken. Eine Konkretisierung und Charakterisierung dieses Begriffs befähigt Pädagogen und Erzieher dazu, eine Richtlinie für die Umsetzung dieser Arbeit zu erarbeiten. Bei dieser Tätigkeit sind einige Fragen im Zusammenhang mit Kultur wichtig, z.B.: worauf soll man achten? Welche möglichen Konflikte kann es geben, wenn man kein Kulturverständnis besitzt? Was bedeutet „was bin ich und was sind die anderen“? Was hat eine unbewusste Rückmeldung und Reaktion mit Kultur zu tun? Und so weiter.

Für eine Konkretisierung und Charakterisierung sollte man die möglichen Aspekte und darüber hinaus die vorhandenen Praktiken der Kulturen durch eine Mitarbeit von Personen, die dieser Kultur angehören, kennenlernen und festlegen. Gegenwärtig ist es nicht möglich, ein nutzbares Rezept für alle bestehenden Kulturen zu erstellen, was zur Zufriedenheit für alle Mitbeteiligten führen könnte und darüber hinaus eine konflikthemmende Lösung wäre.

Man sollte darauf achten, nicht selbstorientiert und egozentrisch zu sein, und die Erziehung sollte auch nicht als Job angesehen werden. Auf diese Weise sollte eine Grundlage für ein dauerhaftes Zusammenleben geschaffen werden.

Kultur als essenzielle festlegbare Orientierung des Denkens und Handelns der Menschen spielt bei jeder Interaktion und Kommunikation eine entscheidende Rolle, sie ist unverzichtbar, und eine erzieherische Arbeit ohne diese kann man sich kaum vorstellen.

4) LITERATUR

- Auernheimer, G., u.a. (2013). Einführung in die interkulturelle Pädagogik.
- Bennett, M.J. (1986) A developmental approach to training for intercultural sensitivity. *International Journal of Intercultural Relations*, 10(2), 179-196
- Bennett, M.J. (1993) Towards ethnorelativism: A developmental model of intercultural sensitivity. In R.W. Paige (ed.), *Education for the intercultural experience* (2nd ed., pp. 21-71). Yarmouth, ME: Intercultural Press
- Bennett, M.J. & Castiglioni, I. (2004) Embodied ethnocentrism and the feeling of culture: A key to training for intercultural competence. In D. Landis, J. Bennett & M. Bennett (eds.), *Handbook of intercultural training* (3rd ed., pp. 249-265). Thousand Oaks: Sage
- Butterwegge, C., & Hentges, G. (2009). *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung*. Springer Fachmedien.
- Hall, E. T. (1989). *Beyond culture*. Anchor.
- Hann, C. (2007). Weder nach dem Revolver noch dem Scheckbuch, sondern nach dem Rotstift greifen: Plädoyer eines Ethnologen für die Abschaffung des Kulturbegriffs. *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, (1), 125-134.
- Hohmann, M. (1983). Interkulturelle Erziehung - Versuch einer Bestandsaufnahme. *Ausländerkinder in Schule und Kindergarten*, 4(4).
- Hofstede, G., & Hofstede, G. J. (2012). *Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management* (Vol. 50952). CH Beck.
- Kant, I. (1803). *Die Metaphysik der Sitten* in 2 Th. Nicolovius.
- Krüger, H. H. (Ed.). (2013). *Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft* (Vol. 4). Springer-Verlag.
- Loch, W. (1968): *Enkulturation als anthropologischer Grundbegriff der Pädagogik*. In: *Bildung und Erziehung*.
- Melzer, W., Dühlmeier, B., & Rausch, A. (2012). *Handbuch Erziehung*. U. Sandfuchs (Ed.). Bad Heilbrunn Klinkhardt.
- Moebius, S. (2015). *Kultur*. transcript Verlag.
- Nieke, W. (1995). *Interkulturelle Erziehung und Bildung*. Springer.
- Scherr, A. (2006). Sozialisation, person, individuum. In *Einführung in hauptbegriffe der soziologie* (pp. 45-66). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Abbildung 1: Springer Gabler Verlag (Herausgeber), *Gabler Wirtschaftslexikon*, Stichwort: nonverbale Kommunikation, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/81302/nonverbale-kommunikation-v7.html>. Stand: 06.09.2017

5) SCHRIFTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich,

Name: Riazi

Vorname: Nourzaman

Geb. am: 12. Juli. 1972

Matrikelnummer: 7032587

gegenüber dem Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen, dass die vorliegende an diese Erklärung angefügte Essay mit dem Thema:

Kulturelle Erziehung

Titel der Lehrveranstaltung:

Praktikumsnachbereitung

im Semester / in der Veranstaltung:

Sommersemester 2017

selbständig und ausschließlich unter Zuhilfenahme der im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten Werke angefertigt wurde.

Lich, den 29.09.2017

Ort und Datum



Eigenhändige Unterschrift